

Ein Jahr nach dem Anschlag von Nizza: Das Leid der Nachgeborenen

86 Menschen wurden am 14. Juli 2016 in Nizza zu Tode gewalzt. Seither leiden 1200 Kinder, darunter Babys, die erst danach zur Welt kamen, aber deren Mütter das Massaker erlebten, unter schweren Störungen.

AUS PARIS
DANNY LEDER

Der heutige französische Nationalfeiertag wird dem Gedenken an den Anschlag von Nizza von vor genau einem Jahr gewidmet sein. Unter anderem wird bei Abschluss der Parade auf den Pariser Champs-Élysée, diesmal im Beisein von US-Präsident Donald Trump, eine Militärkapelle die Stadthymne *ŃNizza La Bella* 86 Sekunden lang spielen, weil der Attentäter mit seinem LKW 86 Menschen getötet (und 400 verletzt) hatte. Gleich danach wird Staatschef Emmanuel Macron zu Zeremonien nach Nizza aufbrechen.

Aber im Vorlauf des jetzigen Gedenkens war das Massaker von Nizza in Frankreich fast schon zu einer vagen Erinnerung verschwommen angesichts der endlosen Litanei islamistischer Anschläge. Wobei beim Gemetzel in und um die Pariser Konzerthalle *ŃBataclan* 2015 noch mehr, nämlich 130 Menschen umgebracht worden waren.

Und zuletzt trat dann doch noch, unter all dem Schrecken, eine einzigartige Steigerungsstufe zu Tage: von 3000 Personen, die in Nizza wegen post-traumatischer Störungen betreut werden, sind 1200 Kinder. *ŃWir betreten Neuland. In Europa hat zuvor kein Anschlag derartig viel Kinder und sogar Babys getroffen*, erklärte die Leiterin der Kinderpsychiatrie des Spitals Lenval, Florence Askenazy, der liberal-katholischen Zeitung *ŃLa Croix*, die diesem Aspekt eine aufwühlende Reportage widmete.

Der Grund für die vielen traumatisierten Kinder: der Täter, der 31-jährige Tunesier Mohamed Lahouaj-Boulel, raste mit einem 19-Tonnen-Laster in eine vielfach aus Familien bestehende Menge, die sich am Abend des Nationalfeiertags auf der Strandpromenade von Nizza versammelt hatte, um das traditionelle Feuerwerk zu bewundern.

Kindlicher Wachstumsstopp

Seither muss das *ó* inzwischen erschöpfte *ó* multidisziplinäre Spitalsteam Kinder umsorgen, die *Ńsich nicht mehr normal entwickeln, Erlerntes wieder vergessen und Verhalten an den Tag legen, die an autistische Störungen erinnern*. *ŃEine fünf-Jährige will ihren Geburtstag nicht feiern aus Angst Ńdass danach sich das Attentat wiederholt*. Ein Bub, normalerweise in einer Wachstumsphase, ist *Ńin einem Jahr keinen Zentimeter gewachsen*. Und dann gibt es noch die Babys, die nach dem Anschlag geboren sind, deren Mütter aber während ihrer Schwangerschaft das Massaker durchlitten haben: ein elf-jähriges Baby zeigt keine Regung, wenn es von seiner Mutter getrennt wird, Eltern müssen wieder die Freude am Umgang mit den eigenen Kindern lernen. *ŃDamit Entwicklungsrückstände sich nicht dauerhaft festsetzen, müssen wir noch schneller als bisher eingreifen*, sagt Abteilungsleiterin

Askenazy, die schon Mut schöpft, wenn Eltern und Kinder, sich wieder gemeinsam kleine Vergnügen gönnen.

Aber der heutige Jahrestag ist für Überlebende auch eine Belastungsprobe. Eine der Schwierigkeiten im Umgang mit dem Geschehenen kommt daher, dass sich noch nach einem Jahr und 80.000 Seiten Erhebungs-Protokollen der (von Polizisten erschossene) Täter einer klaren Einordnung entzieht.

Feststeht zwar, dass er sich mit seinem Leih-LKW auf den Anschlag bei mehreren Probefahrten entlang der Strandpromenade vorbereitet hatte. Es konnte aber weder ein Kontakt mit Auftraggebern im Nahen Osten noch mit den örtlichen, gar nicht so wenigen Gefährdern, die unter Beobachtung der Behörden stehen, nachgewiesen werden.

Dazu kommt sein Profil als irrlüchtender Außenseiter. Er war schon lange zuvor unter tunesischen Landsleuten als unberechenbarer Schläger wahrgenommen worden. Während seiner Jugend in Tunesien quälte er mit Zornausbrüchen seine Familie, er wurde von Psychiatern betreut und bekam Psychopharmaka. 2005 ließ er sich in Nizza nieder und heiratete eine nachgezogene Cousine. Diese wurde von ihm schwerstens misshandelt. Als das dritte Kind unterwegs war, erwirkte die Frau ein Scheidungsverfahren.

Holzplatten-Attacke

Den Behörden war er als Gesetzesbrecher, aber nicht als Islamist aufgefallen. Er war wegen Diebstahls und Gewaltanwendung mehrmals ins Visier der Justiz geraten. Zuletzt im März 2016: da wurde er zu sechs Monaten bedingt verurteilt, weil er einen Autofahrer bei einem Streit um einen Parkplatz mit einer Holzplatte angegriffen hatte. Die Ermittler entdeckten auch, dass der Mann regelmäßig intime Beziehungen mit mehreren Dutzend Personen beiderlei Geschlechts und auch höheren Alters unterhalten hatte.

Islamistische Fundamentalisten berufen sich gerne auf derartige Persönlichkeitsmerkmale, um jeden Zusammenhang zwischen ihrer eifernden Politreligion und solchen Massenmördern zu bestreiten. Aber der französische Dschihadismus-Experte Wassim Nasr konstatierte bezüglich des selbst ernannten Islamischen Staats (IS): Er legt seine Fangnetze so breit aus, dass unterschiedlichste Leute über Nacht ihre Zugehörigkeit beschließen können. Bei Delinquenten kommt die Vorstellung dazu, sie würden als Dschihadisten einen Sündenablass bekommen.

Tatsächlich erklärte das Terrorgebilde IS den Todesfahrer posthum zum Soldaten des Kalifats. Und knapp zuvor hatte der IS seine Anhänger in Europa dazu aufgefordert, mit Autos Menschen niederzuwalzen.